

Text: Jes. 63,15 - 64,3

Thema: Gott ist lebendiger als du denkst – Hochgesteckte Erwartungen sind erwünscht!

15Herr, sieh herab von deinem Himmel, wo du in Heiligkeit und Hoheit thronst! ... Reiß doch den Himmel auf und komm herab... 2Vollbringe Taten, die uns staunen lassen und noch unsere kühnste Erwartung übertreffen! Komm herab, dass die Berge vor dir erbeben! 3Noch nie hat man von einem Gott gehört, der mit dir zu vergleichen wäre; noch nie hat jemand einen Gott gesehen, der so gewaltige Dinge tut für alle, die auf ihn hoffen.

Liebe Gemeinde!

*Welche Erwartungen haben wir an Gott? Wenn ich ehrlich bin: Manchmal bin ich **erschüttert**, wie sehr wir unsere **Erwartungen an Gott heruntergeschraubt** haben, so sehr heruntergeschraubt, dass von dem Gott, wie ihn die Bibel beschreibt, kaum mehr etwas übriggeblieben ist.*

Das Volk Israel – so lese ich - hatte **Gott in der Vergangenheit machtvoll erfahren**. Es hat erlebt, wie Gott immer wieder mit Macht und Majestät in die Geschichtsabläufe eingegriffen hat. Aber jetzt - seit längerer Zeit schon – leidet dieses Volk und sieht nichts mehr von der Hilfe seines Gottes. *Wie aber reagiert Israel darauf?* Mit dieser massiven Bitte: „...**Reiß doch den Himmel auf und komm herab, dass schier die Berge vor dir erbeben.**“ Israel hat Gott dann tatsächlich so erfahren!

Machen wir jetzt mal einen weiten Sprung nach vorn. Einige hundert Jahre später berichtet uns der Evangelist Lukas aus der Zeit, in der Jesus lebte. Er beschrieb die Ereignisse so: „**Zu jener Stunde machte Jesus viele gesund von Krankheiten und Plagen. Er befreite Menschen von bösen Geistern und gab vielen Blinden das Augenlicht zurück.**“

Wagen wir nun noch einen Schritt weiter – hinein in die ersten Jahrzehnte der Kirchengeschichte. *Und was stellen wir da fest?* **Auch die Glaubenden nach Jesus** hatten eine herausragende geistliche Vollmacht, sodass Paulus schreiben konnte (2.Kor.12,12): „**Ich habe mich unter euch als Apostel ausgewiesen durch staunenswerte Wunderzeichen und Kraftwirkungen.**“ Oder in der Apostelgeschichte wird erzählt: „**Der Herr bezeugte ... ihre Predigt ... und ließ Zeichen und Wunder geschehen durch ihre Hände.**“ (Apg. 14,3)

Auch da war es also zu erfahren – dieses: „**Reiß doch den Himmel auf und komm herab!**“ Da war geistliche Vollmacht zu spüren, die eins deutlich machte: Ein **lebendiger Gott** ist am Wirken – ein Gott vor allem, dem die Schwachen, Kranken, Geringen, Traurigen, Verzagten und Hoffnungslosen ganz besonders am Herzen lagen und der sich gerade für solche Menschen erfahrbar machte und ihnen sein Heil schenkte.

Und jetzt, liebe Gemeinde wagen wir – ausgehend von unserem Textbefund – nochmal einen Sprung nach vorne - **herein in unsere Zeit**. Und da merken wir plötzlich: „Du liebe Zeit – bei uns ist alles ja ganz anders. *Ein Handeln der Kirchen – wie es Paulus im Römerbrief schreibt – „in der Kraft von Zeichen und Wundern und in der Kraft des Geistes Gottes.“?* Nach dem biblischen Zeugnis müsste das eigentlich **heute noch ganz genauso** zu erwarten sein. Ist es aber so? Leider muss ich sagen, liebe Gemeinde: Der Riss zwischen den Zusagen der Bibel, zwischen dem, was in der Bibel als völlig normal dargestellt wird und dem, was wir erleben – dieser Riss kann kaum noch größer sein.

Dabei geht es mir jetzt überhaupt nicht um irgendeine **Wundersüchtigkeit**. Mir geht es vielmehr um die **Ehre Gottes**, um seine **Verlässlichkeit** und darum, dass man sich auf das, was er zugesagt hat, 100-prozentig verlassen kann. Genau darum geht es aber in unserem Predigttext, liebe Gemeinde.

Nochmal: Das Israel zur Zeit des Propheten Jesaja hat **tiefe Leiderfahrungen** gemacht. Für die Gläubigen von damals waren solche **Erfahrungen des Schweigens Gottes** aber nicht normal, sondern **schier unerträglich**. Sie wollten sich nicht damit abfinden. Die sagten nicht: „Naja, das ist halt so. Kann man nix machen. Vielleicht muss man die Bibel ja auch ganz anders verstehen. Setz daher deine Erwartungen bloß nicht so hoch an, sonst wirst du bloß enttäuscht. Nimm das Leben, wie es kommt. Ändern kannst du eh nichts!“

Das Israel von damals redete nicht so. Erzählt wird z.B., dass sie an den Flüssen Babylons weinten – also dort, wohin sie verschleppt worden waren nach einem grausamen Eroberungszug der damaligen Großmacht Babylon. Sie saßen und weinten und klagten vor ihrem Gott. Sie können dieses **Schweigen Gottes** nicht ertragen, **seine Verborgenheit** nicht aushalten. Dieses Schweigen Gottes treibt sie schier in die Verzweiflung. Es ist für sie **wie die Hölle**. Dieses Schweigen können und wollen sie nicht als Normalität betrachten. Schließlich haben sie ihren Gott schon mal ganz anders kennen gelernt – eben als einen, der in ihr Leben hilfreich eingreift. **Deshalb treten sie schließlich die Flucht nach vorne an**. Nicht vorsichtig bringen sie ihre Bitten um die Zuwendung Gottes vor. Nein, die Not wird herausgeschrien, dem entgegengeschrien, der sich unerträglich verbirgt und sich unverständlich verhält. Sie beten, was das Zeug hält. Israel liegt seinem Gott mit der Bitte im Ohr, sich wieder machtvoll zu zeigen und sein Heil gegen alle Feinde durchzusetzen. „**Ach dass du den Himmel zerrissest und kämst herab, dass die Berge vor dir erbeben..., dass dein Name kund würde unter deinen Feinden.**“ Und wir erfahren, dass Gott damals eingegriffen hat – mit großer Kraft. Israel wurde freigelassen und durfte wieder in ihr Land zurückziehen.

Werfen wir von da aus nun nochmal einen **Blick auf die Kirche unserer Zeit**. *Befindet sich unsere Kirche nicht auch in einer Art **babylonischen Gefangenschaft***? Luther hat diesen Ausdruck von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche mal geprägt. In der Tat – wir sind gefangen in einem oft starren System volkscirchlicher Traditionen. *Was aber ist übriggeblieben vom **eigentlichen Auftrag der Kirche***? Der eigentliche Auftrag ist der einer liebevollen missionarischen Ausstrahlung, wo die Menschen es ohne Mühe erkennen, dass dieser Jesus, der da verkündigt wird, wirklich auferstanden ist und lebt und es doch nur gut meint mit den Menschen, dass er ihnen wohl tun möchte. Zusammengefasst hat Jesus diese Absicht Gottes in dem Gebet, das er uns für unser Gebet gegeben hat: „**Unser Vater, dein Name werde geheiligt**“ – er soll bekannt werden als ein Name, der völlig anders ist als alle anderen Namen dieser Welt. Das Erkennungszeichen dieses Namens soll das **Heil Gottes** sein, das damit verbunden ist. Und weiter geht es in diesem Gebet mit der Bitte: „**Dein Reich komme!**“ – mitten herein in unsere so kaputte Welt. Hier soll er heilvoll regieren. Und nochmal weiter: „**Dein Wille geschehe**“, gemeint ist sein Heilswille, dass er geschehe auch auf unserer Erde, so wie er ja auch im Himmel geschieht, wo es kein Leid

und kein Geschrei und keinen Schmerz gibt. Dieser Wille soll endlich auch auf der Erde geschehen! Das alles, liebe Gemeinde, ist mit diesen ersten Bitten des Vaterunsers gemeint.

*Können wir wirklich so beten? Erwarten wir wirklich, dass das geschieht, was wir im Vaterunser erbit-
ten?*

Wie gesagt – es ist tragisch, dass es weithin in der Kirche eben nicht der Fall ist und dass diese sogenannte **babylonische Gefangenschaft der Kirche** auch gar nicht mehr als solche wahrgenommen wird – im Gegensatz zu den Israeliten von damals, die ihre Gefangenschaft sehr wohl wahrnahmen, furchtbar darunter litten und Gott damit in den Ohren lagen.

Wissen Sie, was ich mir sehnlichst wünsche, liebe Gemeinde? Dass die Menschen auch hier in Rentweinsdorf immer mehr **spüren können**, mit welchem Herz voller Erbarmen, mit welcher Liebe Gott ihr Leben begleitet und mit was für einer gewaltigen Sehnsucht er bloß darauf wartet, dass Menschen sich mit all ihrem Leid, mit all ihrem Elend sich ihm öffnen und sagen: „**Ja, Herr Jesus, komm. Ich brauche dich. Ich sehne mich nach dir. Ich sehne mich nach dem Heil, das von dir ausgeht.**“

Luther hat das seinerzeit noch so gemacht und er rät daher den Glaubenden mitten in ihrer babylonischen Gefangenschaft: „**Fliehe vom verborgenen, dunklen, unbegreiflichen Gott hin zum offenbaren, güti-
gen und barmherzigen Gott.**“

Liebe Gemeinde, auch unser Predigttext ermutigt uns heute dazu, es so zu machen. In einem Predigt-
kommentar zu unserer Textstelle konnte ich recht Ermutigendes lesen, nämlich: „**Wir predigen nicht die Anfechtung, sondern deren Überwindung; nicht den abwesenden, sondern den kommenden Gott; nicht den Gott, der sich ‚hart gegen uns hält‘ (V.15), sondern den, der unser Gebet erhört. Wir predigen nicht den verschlossenen, sondern den aufgerissenen Himmel.**“ (G. Voigt)

Lassen wir uns daher von diesem Predigttext ermutigen und voller Erwartung zu Gott schreien. Lassen wir uns ermutigen, **Großes von ihm zu erwarten**. Amen.